

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Dresdener  
Tageblatt  
Gemeine Nr. 20.  
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsverwaltung beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherweise bestimmte Blatt.

Postkontos  
Dresden 1330.  
Girokonto:  
Riesa Nr. 52.

Nr. 263.

Mittwoch, 9. November 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2,14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 8 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Schriftgröße (6 Zeilen) 25 Gold-Pennige; die 59 mm breite Maximezeile 100 Gold-Pennige; gelbdruckende und tabellarische Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Veröffentlichungseinrichtungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.  
Rotationsdruck und Verlag: Langert & Winterlich, Riesa. Geschäftskonto: Wertbezüge 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittreich.

## Roosevelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

### Franklin Delano Roosevelt.

Der neue Präsident der USA.



Als Erbe eines großen Namens und Träger seltener grenzenloser Hoffnungen tritt Franklin Delano Roosevelt das Amt des „mächtigsten Mannes der Welt“ an. Selten ist ein Präsident der USA, so rasch aus dem Dunkel der Unbekanntheit zur Spitze des Staates emporgestiegen, wie Roosevelt. Wenn man von den Demographen des Staates New York absteht, dessen Gouverneur Roosevelt zweimal wurde, so kann man sagen, daß das amerikanische Volk bis vor kurzem noch fast nichts von seinem neuen Präsidenten wußte. Es sei denn, daß man die tragische Geschichte seiner Erkrankung kannte, die vor 11 Jahren die Karriere endgültig beendigt zu haben schien. 1921 nämlich wurde der damals im Anfang der 40er Jahre lebende Rechtsanwalt Franklin Roosevelt beim Aufenthalt in einem Badeort von einer lässigen fieberhaften Erkrankung befallen, über deren Charakter man sich erst klar wurde, als ein ganzes Kollodium von Ärzten sich am Lager des Kranken versammelt hatte: es war spinale Kinderlähmung. Roosevelt verließ das Krankenlager nur, um zunächst im Rollstuhl weiterzuleben. Aber sehr bald verließ er sich mit ungeheurer Energie in den Versuch, sich die Herrschaft über die gelähmten Glieder wieder zu erlangen. Nach einem Jahre war er wieder imstande, seine Arme zu gebrauchen, und ein weiteres Jahr später konnte er auf den allerdings, wie auch heute noch, durch eine Stahlschienenapparatur gestützten Beinen wieder stehen.

Der heroische Kampf Roosevelts gegen die fürchterlichen Folgen jener tödlichen Krankheit gibt zugleich den besten Begriff von dem Wesen und der Sinnhaftigkeit des neuen Präsidenten der USA: ein im Grunde urwüchsig gesunder Mensch mit einer Stahllähmung ohne Gleichen, die leberzeit zusammengefaßt werden kann in eine konzentrierte Aktion auf ein Ziel hin, vor dessen Erreichung die einmal angepaßte Aufgabe nicht wieder beiseite gestellt wird. Roosevelt pflegt allerdings nur Ziele ins Auge zu fassen, deren Erreichung er nach sorgfältiger Überlegung aller Chancen sicher sein zu können glaubt. Während seiner Laufbahn hätte er oft genug Gelegenheiten gehabt, Verusche zu einer Beschleunigung seiner Karriere zu machen; er hätte sich lieber in den Dienst der Sache, als in den Dienst der Förderung seiner eigenen Interessen. Auch diese kluge Zurückhaltung darf als eine seiner besonderen Stärken gelten; sie schlug ihm zum Glück aus, als er sich 1924 auf die Propaganda für die demokratische Präsidentschaftskandidatur als W. Smiths beschränkte, während er als Vizepräsidentschaftskandidat von 1920 dadurch in der Lage gewesen wäre, selbst seine Kandidatur zu betreiben. Die Größe seines letzten Sieges läßt sich erst jetzt erkennen, wie klug es war, daß er seine Zeit abgewartet hat.

Franklin ist ein engerer Bekannter von Theodore Roosevelt, dem großen „Teddy“. Er ist zugleich verheiratet mit einer entfernteren Nichte, die mit dem früheren Präsidenten näher verwandt ist, als Franklin. Franklins Vater war „Teddy“'s einziger Bruder. Diese Verwandtschaftsbeziehungen umgeben zwar Franklin Delano Roosevelt ein wenig mit dem Glanz des alten Namens; sie waren aber doch nicht eng genug, um ihm in seiner Karriere wesentlich zu helfen. Im Gegenteil; Franklin durchlebte eine ziemlich harte Jugend auf der nicht sehr großen Farm seines Vaters. Er wuchs auf wie ein sportliebender amerikanischer Junge, machte sich, als Student an der Harvard University, durch seine kritischen Studien in der von ihm geleiteten Universitätszeitung reichlich unbeliebt und schloß sich später den Demokraten an, wo sein zwar heftiger, aber treffender Sarkasmus ihm zunächst nicht gerade viele Sympathien eintrachte. Gläubig hing er an seinem bewunderten Vorbild Wilson — wobei man sich das Bild des idealistischen Professors Wilson der Vorkriegsjahre veragewichtigen muß — und entfaltete als Untersekretär im Marineministerium eine Tätigkeit, die alle Leute, die eine amtliche Stellung nur als bräunliche Verjüngung ansehen, zu seinen Feinden machte. Mit den amerikanischen Gewerkschaften hand er von leber

### Die amerikanische Refordwahl ohne Zwischenfall.

New York. (Funkspruch.) Der demokratische Präsidentschaftskandidat Roosevelt ist mit überwältigender Mehrheit zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden.

(New York. Funkspruch.) In der Stadt New York hat Roosevelt 1407 281, Hoover 575 091, Norman Thomas (Sozialist) 120 486 Stimmen auf sich vereinigt.

**453 Stimmen für Roosevelt, 78 für Hoover.**

New York. (Funkspruch.) Von den 591 Wahlmännerstimmen sind 453 auf Roosevelt und nur 78 auf Hoover entfallen.

Präsident Hoover hat dem neuen Präsidenten folgendes Telegramm gefandt: „Ich beglückwünsche Sie zu der Gelegenheiten, die Ihnen geboten sind, dem Lande dienen zu können.“

Zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten ist John Garner gewählt worden.

New York. (Funkspruch.) Sehr bemerkenswert ist an dem gestrigen Wahlaussatz die Tatsache, daß er sich im ganzen Lande nahezu ohne jeden Zwischenfall reibungslos abgewickelt hat. Das ist um so auffälliger, als die 42 Millionen Wahlstimmen, die abgegeben wurden, eine Refordwahl darstellen. Selbst die nach 100 000 zählende Menge aus der New Yorker Broadway nahm die Ergebnisse ohne besondere Ausdehnungen an.

**Die Repräsentantenhaus- und Senatwahlen.**

London. (Funkspruch.) Times meldet aus New York: Die Ergebnisse der Wahlen zum Repräsentantenhaus, die gleichzeitig mit den Präsidentschaftswahlen stattfanden, zeigen, daß die Demokraten 229, die Republikaner 211 und die Kandidateneinzelnen einen Vertreter im Repräsentantenhaus entsenden werden. Im Senat, für den Teilwahlen abgehalten wurden, werden mindestens 45 Demokraten, 33 Republikaner, sowie ein Kandidateneinzelner 17 Siege sind noch zweifelhaft.

**Amerikanische Stimmen.**

New York. (Funkspruch.) Die republikanische „Herald Tribune“ beglückwünscht Roosevelt und bezeichnet das Wahlergebnis als „sprinkelfürartige Neuherung des Volkswillens, der einen Systemwechsel verlangte. Das Ergebnis sei eine der letzten Auswirkungen des Weltkrieges auf verhältnismäßig gutem Fuß. Während des Krieges betätigte er sich dann noch in der Organisation der Truppendepotorte in einer Weise, die die maßgebenden Leute in Washington auf ihn aufmerksam machte.“

Diese klüchtigen Andeutungen über den Lebensgang des neuen amerikanischen Präsidenten genügen, um erkennen zu lassen, daß man Roosevelt nicht als einen Parteikandidaten, sondern als eine höchst eigenwillige Persönlichkeit zu bewerten hat. Sie bezeugen auch schon einiges über seine vorwiegend politische und wirtschaftliche Praxis. Stellte Hoover sich der fürchterlichen Wirtschaftskrisis als fähiger nüchterner Redner mit der scheinbar herablosenen Parole gegenüber: „Keine Verschwendung!“ (nämlich durch Zahlung von Arbeitslosenunterstützungen), so gewann Roosevelt die Massen mit dem einfachen Satz: „Der Staat kann nicht ruhig zusehen, wie Millionen seiner Bürger hungern und zugrunde gehen!“ Diese beiden Standpunkte waren wirklich entscheidend in dem jetzt abgeschlossenen erbitterten Wahlkampf und nicht, wie man es sich in Europa zumeist fälschlich vorstellt, die Prohibitionsfrage. Und von der Art und Weise, in der Roosevelt das in seiner Parole enthaltene Versprechen einlösen wird, hängt es ab, ob seine Präsidentschaft erfolgreich sein wird, als die Hoover's, den man vor vier Jahren mit so großen Hoffnungen begrüßte.

**Montag Kanzlerbesuch in Dresden.**

(Dresden. Reichskanzler von Papen wird am nächsten Montag der sächsischen Staatsregierung den angekündigten Staatsbesuch machen. Daneben wird er dem Landtagsvorstand und dem Rat der Stadt Dresden einen Besuch abstatten und an einem Tee-Empla der sächsischen Staatsregierung teilnehmen. Außerdem ist ein Presseemplan durch den Bezirksverein Dresden im Landesverein der Sächsischen Presse vorgezehen.

**Der Eindruck der Kanzlerrede.**

(Berlin. Nachdem bereits gestern abend die „Vossische Zeitung“ aus der Rede des Reichskanzlers vor den ausländischen Journalisten die Schlussfolgerung hinsichtlich einer möglichen Konzentrationsregelung gezogen hat, unterbrecht heute früh auch die „Germania“ diese Beurteilungen des Kanzlers. Man müsse daraus schließen, so sagt das Blatt, daß man sich nunmehr auch in der Wilhelmstraße

„Times“ nennt den demokratischen Sieg ein eindrucksvolles Vertrauensvotum gegen die republikanische Partei und die Hoover-Regierung.

**Roosevelt und Hoover zur Wahl.**

New York. (Funkspruch.) Roosevelt hat seinen Mitarbeitern für das Zustandekommen des „großen liberalen Wahlsieges“ seinen Dank ausgesprochen. In einer Erklärung an die Presse sagt Roosevelt, er hoffe, daß alle ihre Möglichkeiten tun werden, um unser Land wieder zu wirtschaftlicher Blüte zu bringen. Hoover hat aus Palo Alto Roosevelt seine Glückwünsche zu dessen Wahl ausgedrückt.

**Festimmung in New York.**

New York. (Funkspruch.) Roosevelt nahm die Glückwünsche der Pressekreise und seiner Freunde im Hotel Baltimore entgegen. Als er das Hotel verließ, um nach Hause zurückzukehren, wurde ihm von einer ungeheuren Menge begeistert zugejubelt. Alle Straßen in seinem Geburtsort Onondaga begrüßten das Wahlergebnis. Roosevelt bietet einen Anblick, wie sonst an dem großen Nationalfeiertage.

Der einzige Zwischenfall wird aus St. Clairville gemeldet, wo es zwischen den gegnerischen Parteien zu handgreiflichkeiten kam, bei denen 20 Parteien verletzt wurden.

**Demokratische Mehrheit auch im Senat und im Repräsentantenhaus.**

New York. (Funkspruch.) Die Demokraten haben von den zur Wahl stehenden 41 Senatsitzen bisher 31 erhalten; damit verfügen sie im Senat bereits jetzt über 52 Sitze und haben 3 Stimmen mehr, als zur einfachen Mehrheit erforderlich ist.

Die Republikaner haben bisher 2 Sitze gewonnen; ihre Stimmzahl im Senat beträgt 32. Aus 11 Bezirken fehlen die Ergebnisse noch. Die Führer des rechten republikanischen Flügels, Watson, Smoot und Roles, wurden nicht wieder gewählt.

Von den 435 Sitzen des Repräsentantenhauses gewannen die Demokraten nach den bisher eingelaufenen Berichten 165 und die Republikaner nur 43; nur 20 unentschiedene Freunde der Trostheit wurden wieder gewählt.

Die Unmöglichkeit einer „autoritären“ Staatsführung gegen 60 Prozent der Bevölkerung einzugehen und den klaren Sinn des Wahlergebnisses nicht länger zu ignorieren bereit sei. Wenn die Reichsregierung den Mut finden sollte, den Weg zu einer Neuorganisation der Staatsführung in der notwendigen Weise freizugeben, dann könnte man die Hoffnung haben, daß es einen Ausweg aus der Sadage gebe, in die sie sich verirrt habe. Diese neue Kanzlerrede habe sich auch noch in anderen Punkten sehr vorteilhaft von dem unterchieden, was man in den letzten Wochen von der gleichen Stelle zu hören gewohnt gewesen sei. Der Kanzler habe diesmal sehr deutlich darauf hingewiesen, daß unklare heutzutage politische Lage in Deutschland nur aus der unabschließlichen Verflechtung von Innen- und Außenpolitik in den letzten 20 Jahren verständlich sei. Man glaube schließlich an eine prinzipielle Distion erinnert zu werden, wenn es in der Rede heißt, daß die letzten Gründe für die Wirtschaft, für ihr Auf und Ab, ihr Wachsen und Schrumpfen schließlich nicht im Wirtschaftlichen liegen, sondern im Politischen, und daß die europäische Wirtschaft daher niemals zur Ruhe kommen und niemals die für ihr Gedeihen sicheren Grundlagen erhalten würde, wenn nicht jene Konzeption einer Einigung und friedlichen Völkergemeinschaft Wirklichkeit werde. Hierin könne dem Kanzler nur zugestimmt werden.

Der „Tag“ geht vor allem auf die außerpolitischen Ausführungen des Kanzlers ein, an denen besonders die Reformforderung im Sinne einer Rückkehr zu den Grundlagen des Vorfriedens (Vanking-Rote) demersenswert sei. Der Kanzler habe sehr zutreffend auf die Rückwirkungen hingewiesen, die durch den Aufwind auf die innerpolitische Willensbildung in Deutschland ausgeübt worden seien. Das Blatt glaubt, den Kanzler richtig zu verstehen, wenn es annehme, daß er nach außen hin den Abtand deutscher Staatsauffassung von der formalen rechtlichen bemerkbar machen wolle, von der sich Deutschland zu seinem Teil fortbewege und sich auch weiterhin in jedem Falle nach eigenen Gesetzen entfalten müße.

**Der „Böltische Beobachter“ verboten**

Der „Böltische Beobachter“ ist laut Beschluß der Postdirektion München mit sofortiger Wirkung bis zum 14. November ds. Js. verboten worden.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz schreibt, das Verbot sei erfolgt wegen eines Artikels in der Ausgabe vom 6. zum 7. November, dessen Ueberschrift lautete: „Herr von Papen hält eine von Verunglimpfungen gegen Adolf Hitler strotzende Rundfunkrede“.